

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)  
Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —  
Halbjährlich . . . . . 2. 10  
Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . 3. 80  
" " " " halbjährlich . . . . . 2. —

**Carnen, 1887.**

**N<sup>o</sup>. 1.**

**Erscheint jeden Samstag Vormittags.**

**1. Januar.**

## Einrückungsgebühr

Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 R<sup>z</sup>  
Bei Wiederholungen . . . . . 8 „  
Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 20 „  
Bei Wiederholungen . . . . . 16 „

**17. Jahrgang.**

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Drell Küßli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

## Neujahr.

Wenn nur ein klein winzig Theilchen von all' den Wünschen, welche die Menschen beim Jahreswechsel einander schriftlich und mündlich kundgeben, wahr und aufrichtig gemeint sind; wenn auch nur ein klein winzig Theilchen davon in Erfüllung geht, welch' ungezähltes Glück, welch' allgemeines Wohlergehen würde der Menschheit im Jahre des Heils 1887 nicht entgegenharren?

Aber wie hohl und so recht eigentlich papierern tönen oft die Phrasen der verschiedenartigsten Glückwünsche! Wie selten ist das Herz betheiligte bei den Glückwünschworten, welche von Mund zu Mund erklingen! Und doch gibt es immer noch brave, wackere, neidlose Menschen, welche recht aufrichtig des Nächsten Glück wollen und fördern. Und all' diesen ruft auch der „Volksfreund“ von ganzem Herzen ein „Glückliches neues Jahr“ zu. Ob es wirklich ein glückliches sein wird, das neue Jahr 1887, das vermögen wir freilich sowenig als unsere freundlichen Leser zu entscheiden. Die Aussichten leider sind nicht die besten. Trüb und schwer hangen Gewitterwolken ob dem Frieden der Völker und leicht, gar leicht kann sich aus denselben ein unheilvoller, ganz Europa verheerender Krieg entwickeln. Indessen der alte Gott lebt noch; und hat er uns im Jahre 1886 vor größerem Unglück wohlwollend bewahrt, warum sollte er es nicht auch im Jahre 1887 können? Diese Hoffnung soll den Starken und Muthigen zu neuem Thun entflammen und an dieser Hoffnung soll sich der Schwache und Baghaste aufrichten.

Es ist ein tief in Menschenherzen wurzelnder Zug, daß sich dieses viel eher dem Mitleid als der Mitleidfreude öffnet. Mitleidig sein können viele Leute, aber sich an dem Glück und Wohlergehen des Nächsten aufrichtig freuen, das geht über die Kräfte der Meisten hinaus. Auch wenn du selbst im Glück lebst, wie leicht mißgönnt du das gleiche Loos dem Nebenmenschen. Bist du aber gar in Elend und Armut, dann kommt der Neid über das Glück Anderer wie ein kalter Schneewind über dein Herz und läßt es schauernd zusammenfrieren. Dieser Neid über das Schicksal der besser Gestellten löst zum großen Theile auch das Räthsel der unheimlichen, sozialen Frage. Die Tausende von besitzlosen Arbeitern sehen scheel und neidig auf die Hunderte von Besitzenden, welche mühelos das genießen, was dem Arbeiter trotz seine Mühen versagt bleibt. Von diesen schroffen gesellschaftlichen Gegensätzen ist zum Glück unser engeres Vaterland noch frei. Gern gibt der Wohlhabende dem Armen von dem, was er im Vorrath besitzt. Nicht deswegen aber soll man sich für glücklich halten, weil man geben kann, sondern weil man wirklich gibt. Die Gabe erst ehrt den Besitz und die Gabe hinwieder ehrt erst menschenfreundliche Gesinnung und edles Wohlwollen. Der gute Wille, der dem Empfänger aus den Augen des Gebers entgegenleuchtet, erhöht stetsfort den Werth der Gabe und umgekehrt freut den Geber das aufrichtige Dankgefühl des Empfängers und muntert ihn zu neuem Wohlthun auf. Möge es sich auch im neuen Jahre so gestalten!

In dieser Hoffnung allseitigen freundlichen Entgegenkommens entbieten wir nochmals unsern Lesern, Freunden und Gönnern in herzlichster Weise die besten Glückwünsche zum neuen Jahre 1887!

## Zur Lage des Papstes Leo's XIII.

Während alle treuen Katholiken des ganzen Erdkreises jetzt schon ernstliche Vorbereitungen treffen, um das 50 jährige Priesterjubiläum unseres glorreich regierenden Papstes Leo's XIII. im Dezember des kommenden Jahres 1887 festlich zu begehen, rottet sich die Schaar der Feinde des Papstes und der katholischen Kirche immer enger und dreister zusammen, um das Herz dieses edeln Priestergreises durch Unbilben und Gewaltthätigkeiten aller Art auf's tiefste zu kränken und zu betrüben.

Zeuge dieses erneuerten Kummers und Schmerzes unseres hl. Vaters ist uns die Ansprache, welche der Papst an das versammelte hl. Collegium der Cardinäle bei Anlaß der ihm dargebrachten Weihnachtsgratulationen gehalten hat. Die ganze Rede des Papstes verräth die ängstlichen Sorgen und Kummernisse seines väterlichen Herzens beim Anblick der drohenden Kriegsgefahren von Außen, und der ruchlosen Angriffe der kirchenseindlichen Geheimbünde im Innern, in Rom, im Mittelpunkte der katholischen Einheit. — Wir wollen aus der gehaltvollen, schmerz erfüllten Rede des hl. Vaters Leo nur einige Punkte herausheben. Er sagt unter Anderm: „Was Uns am empfindlichsten betrübt, das ist der Krieg, welcher mit jedem Tage heftiger gegen die Kirche und gegen die göttliche Stiftung des Papstthums gerichtet wird. Wir betrauern bitterlich, was immer im Schooße von andern, sogar katholischen Nationen zum Nachtheil der Kirche und gegen die göttliche Stiftung des Papstthums unternommen wird, und Wir werden nichts zu thun unterlassen, was die apostolische Pflicht von Uns erheischt, um die geheiligten Rechte Gottes und der Kirche überall zu schützen und zu vertheidigen. — Aber wir sind noch tiefer ergriffen und betrübt über das, was sich in Italien und in Rom zuträgt, hier im Mittelpunkt des Katholizismus und an dem mit dem Statthalter Jesu Christi gezierten Orte, hier wo die feindlichen Angriffe um so empfindlicher sind, als sie viel direkter auf die höchste Macht abzielen, mit der doch die Wohlfahrt, das Leben und die gesellschaftliche Thätigkeit der Kirche in der ganzen Welt enge verbunden sind.“

Die Gründe aber, welche Wir immer gehabt haben, Uns hier bitterlich zu beklagen, sind seit einiger Zeit über alles Maß angewachsen, und sie zeigen besser als je, welche Pläne gegen die Kirche unter dem Deckmantel von erheuchelten Scheingründen und nichtigen Unterscheidungen sich bergen. Die wohlthätigsten Anstalten (Klöster), ihre Satzungen und Diener, ihre Rechte, nichts wird geschont; man droht mit dem Erlaß von neuen Gesetzen, welche es, nach der öffentlichen Meinung zu schließen, auf die wenigen Existenzmittel abgesehen haben, die man der Kirche noch als Eigenthum gelassen hat, während sie auf der andern Seite die Einmischung der Laien in kirchliche Angelegenheiten mit allen daraus sich ergebenden verderblichen Folgen zu begünstigen trachten.

Man schärft jetzt alle Waffen gegen den christlichen Unterricht und die christliche Erziehung der Jugend, und zufolge den Bestrebungen der Geheimbünde will man heute mehr denn je, daß die Erziehung nicht mehr auf katholischen Grundsätzen beruhe; ja es gibt sogar solche, welche offen eine katholikenfeindliche Erziehung fordern. —

Allein die wüthendsten Angriffe und die unverhältnißlichsten Gehässigkeiten der Geheimbünde und ihrer Helfershelfer sind vorzugsweise gegen das Papstthum, diesen Fundamentalsstein, gerichtet, auf welchem das erhabene Gebäude der Kirche ruht. Es genüge zu sagen, daß man es gewagt hat, das Papstthum als den ständigen Feind Italiens öffentlich zu erklären, und es mit so schimpflichen und verächtlichen Namen zu bezeichnen, daß die Zunge sich sträubt, sie zu wiederholen.

Was Wunder also, wenn man nach all' dem in Volksvereinen, in öffentlichen Versammlungen, in der Presse die gemeinsten Beschimpfungen und die unwürdigsten Schmähworte gegen den Papst geschleudert hat? Was Wunder, wenn man, nachdem einmal der Haß so angeschürt ist, in verschiedenen Städten Italiens schauerhafte Schmähungen gegen die Würde des Papstes sich erlaubt hat? Und da man nun einmal vor den ruchlosesten Plänen steht, was Wunder dann noch, wenn man mit den äußersten Gewaltthätigkeiten gegen Uns und Unsere friedliche Wohnung gedroht hat?

Das Schlimmste aber ist, daß diese Rundgebungen des Hasses und der Wuth gegen die wohlthätigste Anstalt, welche je zum allgemeinen Wohl der Welt und besonders Italiens bestanden hat, sich frei haben vollziehen können, ohne daß man in wirksamer Weise irgend etwas zu deren Verhinderung gethan hätte.

Bei dieser Lage der Dinge sieht wohl Jedermann ein, in welcher Weise die Würde Unserer Person geachtet und deren Ehre gesichert ist; man begreift, welche Sicherheit, welche Art von Freiheit Uns in der Ausübung des apostolischen Amtes gelassen ist.“

Nachdem dann der Papst über die hemmenden Fesseln, die man ihm in Rom angethan, berechnete Klage erhoben, und gegen die gewaltthätigen Eingriffe in die Rechte der Kirche feierlichen Protest eingelegt hat, ergießt sich seine große, friedliebende Seele in Worten festen Gottvertrauens und herzinnigen Gebetes, indem er spricht: „Unser Vertrauen ist auf Gott gegründet, dessen Willen alle Vorkommnisse unter den Menschen anheimgestellt sind. Möge Er Unsere demüthigen Bitten und diejenigen der ganzen Kirche in diesen Tagen der Gnade und Barmherzigkeit gütig aufnehmen und Unsere heißen Wünsche erhören.“

Nicht ohne Grund fordern darum die hochw. Bischöfe der verschiedenen Diözesanen ihre Gläubigen auf zum erneuerten, eifrigen Gebete für die Wohlfahrt unseres obersten Hirten, des Papstes Leo's XIII. —

Auf das Weihnachtsfest hat der hl. Vater Leo wieder, 12,000 Fr. und 160 neue, vollständig ausgerüstete Betten unter die Armen Roms vertheilen lassen, und diesen edeln Menschenfreund, diesen Vater der Armen nennen die Italianissimi „den Feind Italiens.“ Welch' schmählicher Undank! W.